

durch vorzügliche Cultur seit einer Reihe von Jahren in einen Stand gesetzt worden, worin er sich bleibend erhalten kann, so muß bei der Classification darauf Rücksicht genommen werden. Ebenso steht dort, daß die Indolenz beim Ackerbau nicht soll berücksichtigt werden, denn es heißt in eben dieser §.: „ein schlechter, vernachlässigter Zustand, wenn solcher von einer fehlerhaften Bestellung und Behandlung herrührt und sich leicht verbessern läßt, kann nicht berücksichtigt werden.“ Das ist bei dem städtischen Grundbesitze gerade der entgegengesetzte Fall; denn wer den schlechten Wirth macht und ein schlechtes Haus hat, zahlt wenig Steuern; hier also wird die Indolenz berücksichtigt, beim Feldbau nicht; wie könnten sich bei so bewandten Umständen die Städte da prägravirt fühlen? Im Gegentheil sind sie in bedeutendem Vortheile. Es ist weiter gesagt worden: „Betrachtet man die Ländereien, so sind die Erträge von denselben als diejenigen anerkannt, welche vor allen andern am sichersten gewonnen werden, am sichersten Jahr für Jahr wiederkehren. Denn sie ruhen neben der vorausgesetzten thätigen und rationellen Bearbeitung des Grund und Bodens auf einer Grundlage, die erhaben ist über menschliche Einwirkungen, sie ruhen auf einer Basis, die wir in dem ewigen Naturgesetze als eine unvergängliche erkennen.“ Das ist sehr wahr, denn Jahr aus Jahr ein kehren die Erträge wieder, aber wie? Es ist auch schon in der Bibel verheißen, Säen und Ernten wird nicht aufhören, sowie Sommer und Winter. Aber es muß auch angenommen werden, daß der Landmann sich die Erträge durch seinen Fleiß verschaffen muß, denn es heißt auch dort schon: Wenn dir es sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, so laß dir es nicht verdriesen. Es ist gesagt worden, diese Erträge wären die sichersten. Das kann ich nicht zugeben, denn ich erkenne die städtischen Erträge für sicherer, wie auf dem Lande. Die städtischen Miethbewohner müssen wohl gar den Miethzins ein Vierteljahr vorausbezahlen, wo der Landmann ein ganzes Jahr auf den Ertrag seiner Felder warten muß. Ich selbst habe ein städtisches Grundstück und mit jedem Vierteljahre bekomme ich den Miethbetrag, ohne Schweiß und ohne Fleiß, da ist die Sache abgemacht; auf dem Lande ist es aber ganz anders. Es ist weiter gesagt: die Erträge auf dem Lande wären die sichersten. Das kann ich nicht zugeben. Man legt zwar gern sein Geld auf Landgrundstücke an, denn dort ist das Geld am sichersten angelegt, denn es kann nicht abbrennen, und alle andern Calamitäten können es nicht ganz fortführen oder verderben, aber die Erträge sind nicht die sichersten, sondern nur das Grundstück ist sicher, denn der Besitzer muß zufrieden sein, wenn er auf seinem Landgrundstücke 2 oder 3 Procent erübrigen kann. Dann ist wieder gesagt: die Erträge kehren von Jahr zu Jahr wieder. Ja, es ist aber nicht ein Jahrgang dem andern ähnlich, Alles ist der Veränderung unterworfen. In der Natur herrscht ein ewiger Kreislauf, das Schaffen und Zerstoren in der Natur hört nicht auf. Es werden immer wieder Veränderungen eintreten, und niemals wird ein Jahrgang dem andern ähnlich sein, es ist nicht ein Mensch, es ist nicht ein Blatt auf dem Baum dem andern ähnlich, und

welche Calamitäten treffen nicht den Landmann, wie ich bei Berathung des neuen Steuergesetzes deutlich genug erwähnt habe, wie könnte ein Jahr dem andern im Ertrage ähnlich sein? Weiter ist gesagt: „Zwar muß zugeben werden, daß auch das Naturgesetz seine wechselnden Erscheinungen bringt, welche den Boden bald reich und üppig mit Früchten bedecken, bald wiederum auf demselben nur kärgliche Ernten gedeihen lassen. Allein sie sind und bleiben immer nur außerordentliche, die aus dem gewöhnlichen Laufe der Dinge heraustreten, die, was sie in diesem Jahre dem Grundbesitzer entziehen, ihm im nächsten Jahre mit erhöhter Fruchtbarkeit meist doppelt wiedergeben, und die eben deshalb noch zu keiner Zeit und bei keiner Nation die Meinung zu erschüttern vermocht haben, daß die Scholle in ihrem Schooße die goldenen Körner verberge, welche, von einer Urkraft erzeugt, unverfälscht hervorquellen, und die Stütze der Staaten, sowie den Reichtum seiner Bewohner bilden.“ Ja, hier ist viel Wahrfestes enthalten, ja, das ist wahr, wenn wir ein schlechtes Jahr gehabt haben, so bringt es uns die nächste Ernte zuweilen in der Quantität doppelt wieder, aber sie bringt uns den Werth nicht doppelt. Denn habe ich noch so viel geerntet, wenn es dann wie gewöhnlich wenig Werth hat, nützt mir es dann so viel, daß ich den im vorigen Jahre verlorenen Erntesegen wieder erlangen kann? Nimmermehr! Wie viel hat Mancher, der im vorigen Jahre schlechten Erntesegen gehabt hat, nicht zusehen müssen! Wenn das Getraide bei großem Erntesegen, was dann oft geschieht, nicht gut eingebracht wird, wenn sich die Getraidpreise wieder erniedrigen, so wird sich das Verlorene zu keiner Zeit wieder einbringen lassen. Man hat in öffentlichen Blättern viel vom Wucher gesagt, weil es heuer etwas gestiegen ist, aber Niemand ist im Stande, den Preis von 1 Scheffel Korn um 1 Thaler höher oder niedriger zu stellen, er ist nicht im Stande, dem Preise nur einen Groschen zuzusehen, den einmal der Cours hat. Das ist von jeher so gewesen, wenn die Preise gestiegen sind. Ebenso ist es mit den goldenen Körnern, die muß der Landmann durch seinen Fleiß sich verschaffen, außerdem bringt das Land den goldenen Segen nicht. Weit größeren Zufälligkeiten ist daher der Landwirth unterworfen, wie der städtische Grundbesitzer. „In ganz anderm Lichte zeigen sich uns die Städte, so heißt es weiter, mit ihren Wohngebäuden. Die Erträge, welche aus ihnen gezogen werden, gehen nicht, wie bei dem platten Grund und Boden, aus einer innern Kraft hervor, denn auf ihren künstlich zusammengewürfelten Steinmassen grünt und blüht es nicht Jahr aus Jahr ein nach einem bestimmten Naturgesetze.“ Es blüht auch dem Landwirth nicht Jahr aus Jahr ein. Er hat ungefähr 5 Monate, wo er einsammeln muß und die Scheuern füllen. Diese 5 Monate hindurch muß er im Schweiße seines Angesichts darnach trachten, daß er einsammle, um 7 Monate mit Mensch und Vieh davon zu zehren. Der Ertrag geht immer nur auf das Gewöhnliche, sehr selten auf das Ungewöhnliche, denn das Ungewöhnliche findet, wie jede andere Sache, auch seine Grenzen. Der Ertrag von den Steinmassen ist um Vieles gewisser, wie auf unserm Grund und Boden. Es heißt ferner: